

DAS THEOLOGIESTUDIUM ALS VORBEREITUNG AUF DAS AMT DER KIRCHE*

Diese Themaformulierung ist keine Selbstverständlichkeit, auch nicht in unserer heutigen akademischen und kirchlichen Wirklichkeit. Wird überall und von allen das gleiche verstanden, wenn wir von der „Theologie als Wissenschaft“ sprechen?¹

Ebenso kann und muß man fragen: Wie klar und im Verständnis gemeinsam ist das, was wir das „Amt der Kirche“, das *ministerium ecclesiasticum* und *ministerium verbi divini* nennen?² Beides ist nicht selbstverständlich.

Ich möchte in wenigen Strichen nur einige Gedanken zu dieser Frage äußern, was mich als Pfarrer, als akademischer Lehrer und als Bischof dabei immer wieder beschäftigt.

Zunächst ein Zitat aus einem kurzen Schriftsatz von Dietrich Bonhoeffer aus dem Jahr 1933. Er schreibt zu dem Thema: „Was soll der Student der Theologie heute tun?“³:

„Er soll vor allen Dingen nur dann Theologie studieren, wenn er ehrlicherweise meinen muß, etwas anderes nicht studieren zu können. Es ist ein viel geringerer Schade, wenn viele, die vielleicht rechte Theologen geworden wären, stattdessen gute Juristen oder Mediziner werden, als wenn ein einziger Theologe wird, der es eigentlich nicht hätte werden sollen.“⁴

Und dann ein wirklich verblüffender Satz: „Ein starker theologischer Nachwuchs ist immer ein sehr zweideutiges Phänomen.“⁵ Man wird darüber sehr lange nachdenken können, was diesen jungen akademischen Lehrer damals, im Jahr 1933, auf der Wende in Theologie, Kirche und Öffentlichkeit, so hat sprechen lassen. Bonhoeffer sagt an dieser Stelle dann weiter:

Der Theologiestudent „soll nicht meinen, daß er auf ganz bestimmte Erfahrungen einer ‚Berufung‘ warten müsse, er soll es vielmehr als eine Berufung zur Theologie hinnehmen, wenn ihn einfach die Sache der Theologie gepackt hat und nicht mehr losläßt. Aber freilich – daß es wirklich die Sache der Theologie sei, die er meint, d. h. daß es wirklich die Bereitschaft sei, über Gott und sein Wort und seinen Willen nachzudenken und ‚zu seinem Gesetze Lust zu haben Tag und Nacht‘ (Psalm 1,2); daß er wirklich bereit sei, ernst zu arbeiten und zu lernen und zu denken. Nicht ein Berufungs-

* Vortrag gehalten am 14. Oktober 1985 in Erlangen anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens des Auslands- und Diasporatheologenheims des MLB.

erlebnis, sondern Bereitschaft zu nüchterner, ernster, verantwortlicher theologischer Arbeit steht am Eingang des theologischen Studiums.“⁶

Schließlich noch ein drittes Zitat: „... er soll als Theologe wahrhaftig ein ganzer Mensch sein ..., aber er soll dann als Theologe lernen und wissen, daß der Antrieb seines Lebens und Denkens als eines Theologen nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.“⁷

Das Theologiestudium ist Vorbereitung auf das Amt der Kirche.⁸ Dieses Amt ist in allen seinen Funktionen immer wieder *theologisch* zu verantworten. Das Theologiestudium hat die Aufgabe zum eigenen, selbständigen, kritischen Erkennen und Beurteilen der wichtigsten Gegenstände der Theologie fähig zu machen.

Studium ist *Mühe* und sich mühen um ein immer tieferes Verstehen der *Heiligen Schrift*, Alten und Neuen Testaments. Dabei geht es nicht ohne gründliche Kenntnisse der Sprachen. Hier zeichnen sich schon Schwierigkeiten in unserer heutigen Situation in der wissenschaftlichen Theologie, der Exegetik, dadurch ab, daß wir kaum noch von der Schulbildung her Studenten haben, die die Sprachen mitbringen.

Studium ist Mühe und sich mühen um die *Lehre der Kirche*, wie sie in den theologischen Auseinandersetzungen durch die Jahrhunderte der verkündigenden und lehrenden Kirche formuliert worden ist. Hier muß es zur Fähigkeit der Unterscheidung, zur dogmatischen Sensibilität kommen. Diese Fähigkeit gewinnt der Theologe nur durch gründliches Studium der Dogmengeschichte und der klassischen Werke der christlichen Theologie.

Studium ist Mühe und sich mühen um die Kenntnisse der verschlungenen *Geschichte der Kirche* inmitten der Welt und Geistesgeschichte. Der Theologe wird in der Gegenwart und Zukunft erkennen können, daß manches gar nicht so neu unter der Sonne Gottes ist, auch nicht in seiner Kirche und ihren Irrungen.

Studium ist Mühe und sich mühen ebenso um die Geschichte und das Leben der *weltweiten Kirche*: Ökumene, Mission und Diaspora, das, was zum Beispiel das Theologenheim des Martin-Luther-Bundes in seiner fünfzigjährigen Geschichte geprägt hat, die weltweite Kirche. Die Kirche Christi, so sage ich oft in meiner Kirche in Schaumburg-Lippe, ist größer als die schauburglippische Kirche; die Kirche Christi ist größer als die Konföderation niedersächsischer Kirchen; die Kirche Christi ist größer als die lutherische Kirche; die Kirche Christi ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Studium ist Mühe und sich mühen, dieses zu erkennen und zu verstehen.

Und schließlich ist das Studium der Theologie ein Sich-Mühen um die rechte Weise der *Ausrichtung des Auftrages und Dienstes im Amt der Kirche*. Schon anfänglich an der Universität so gut und gründlich wie mög-

lich studieren, was das Wesen des Gottesdienstes ist, die Geschichte der Liturgie, das, was das Wesen — mehr das Wesen als das Wie — der Predigt ist, was die Aufgabe der Unterweisung, nicht nur der Jugend, sondern im Gesamtkatechumenat der Kirche ist, was pastorale Poimenik bedeutet und was der Unterschied zur Psychotherapie ist. Er wird erkennen müssen, was der Mensch in seiner Armut und Verlassenheit, in den Verwirrungen seiner Seele und seines Lebens ist und was die größte Gabe des Evangeliums ist: die Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

Studium als Mühe und sich mühen um ein immer tieferes Verständnis der verschiedenen Disziplinen der wissenschaftlichen Theologie wird *exemplarisch beginnen* und wird dann auch zum Erkenntnisgewinn führen, sofern aus dem Sich-Mühen eine *Freude und Lust* am eindringenden Verstehen und Erfassen erwacht. Es ist immer ein schrittweises Erkennen und Verstehen, ein Tiefergraben an einer Stelle, ein Fortschreiten und ein Zunehmen in der Erkenntnis der Theologie, aber zugleich auch immer — dies sehr deutlich hinzugefügt — mit der Bereitschaft zur kritischen Korrektur.

Das Studium ist auch eine unwahrscheinliche *Erlaubnis*, eine besondere Gewährung und Freistellung zum geistigen und geistlichen Eindringen und Verstehen von Texten, Urkunden und Zeugnissen des Glaubens der Christenheit, von bedeutenden Personen und Zeugen des Glaubens, von Problemen, Phänomenen, Entwicklungen und Zusammenhängen, die die Theologie und das Leben der Kirche bestimmt haben und noch bestimmen.

Das Sich-Mühen im Studium der Theologie ist aber auch nicht frei von der Möglichkeit, das bisherige Glaubensverständnis bei sich selbst gründlich in Frage gestellt zu erfahren, möglicherweise sogar zu verlieren und noch einmal von vorne anzufangen. Studium ist insofern immer zugleich ein *Wagnis*. Der sichere Student und Theologe ist ein sehr unsicherer Kandidat für das Amt der Kirche.

Es ist ein Wagnis vor allem auch darin, wenn ich beim Studium der Heiligen Schrift mich der Wahrheit des Wortes Gottes wirklich und ernsthaft stelle und dem mir als natürlichem Menschen tief innewohnenden Zweifel nicht ausweiche. Wenn mir über Texten, Problemen oder Personen aufdämmert, was mir sein Wort zumutet und wo bei mir der Grund der Skepsis sitzt und welche Botschaft er mir aufträgt und wie arm bisher meine Erkenntnis und Gewißheit ist. Wenn mir aufgeht, was mir *fehlt* und was Gott mir wohl *geben* muß, daß ich anderen damit helfen, ja sie zur Gewißheit des Glaubens führen kann.

Das Studium der Theologie ist und bleibt ein rein intellektuelles Geschäft und Unternehmen, wenn es nicht immer wieder mit tiefem Ernst durchdringt zur *geistlichen Dimension des Hörens auf das Wort* des uns richtenden und uns rettenden Gottes, des Vaters Jesu Christi. Der Student der Theologie

wird oft schmerzlich lernen müssen, was ihm später im Amt ebenso begen-
gen wird, daß Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit Gottes im Zeugnis des
Alten und Neuen Testaments auch ihm nur durch Gottes Wirken im
Heiligen Geist zur Erkenntnis des heilschaffenden Evangeliums wird, und
immer nur die Gnade eines vom Heiligen Geist gewirkten Handelns im Amt
der Kirche den Dienst segnen wird. Hier nenne ich nur zwei Beispiele:

1. Die *Theologie des Kreuzes*⁹. Der Theologie des Kreuzes sich zu stellen,
geht wohl nicht ohne tiefe eigene Betroffenheit ab, bis hin zum neuen Ver-
stehen jener Strophe: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein fin-
den des Sandes an dem Meer.“¹⁰

2. Ebenso wird mir das *Wunder der Auferstehung* und die *Hoffnung des ewigen Lebens* nur zur tiefen Gewißheit, mit der ich selbst sterben und an-
deren angesichts ihres Sterbenmüssens davon zeugen kann, wenn Gottes Hei-
liger Geist solchen Glauben in Gewißheit in mir gewirkt hat und erhält.
Ohne das ständige Gebet „veni creator spiritus“ kommt es zu keiner Theo-
logie des Wortes Gottes und zu keiner Fähigkeit im Amt der Kirche.

Das Studium der Theologie als denkendes Sich-mühen um Kenntnis der
wichtigsten Gegenstände der wissenschaftlichen Theologie und fähig werden
im eigenen kritischen Prüfen und Urteilen muß ständig begleitet sein von
jenem *geistlichen Bemühen*. Ohne geistgewirkte Glaubenserkenntnis und
Glaubensgewißheit wird keiner ein rechter Theologe sein und keiner im Amt
der Kirche recht dienen können.

Deswegen gehört es zum Studium der Theologie auf dem Wege zum Amt
der Kirche, daß alles Studieren nicht ohne *beständiges Gebet* möglich ist.
Das unterscheidet uns von allen anderen Disziplinen der Wissenschaft. Dies-
es Gebet meine ich nicht nur im liturgischen Vollzug geordneten Betens,
sondern darüber hinaus als persönliches, dauerndes Gespräch mit Gott.
Darum geht alles Studieren nicht ohne betendes Sichversenken in die Heilige
Schrift und in das Bekenntnis der Kirche. Betendes Meditieren der Heiligen
Schrift haben uns Luther¹¹ und andere im Amt der Kirche als Lehrer
und Prediger des Evangeliums gelehrt.¹²

Wissenschaftliches Studium sei für den Studenten der Theologie mit die-
sem geistlichen Bemühen immer verbunden; so auch das Meditieren des Be-
kenntnisses der Kirche, z. B. bestimmter Stellen des Kleinen Katechismus,
etwa des 3. Glaubensartikels: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Ver-
nunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kom-
men kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen,
mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten;
gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden ...“

Darum geht alles Studieren nicht ohne *tägliche Reue und Buße*. Denn seit
unserer Taufe sind wir auf diesem Weg, und der Heilige Geist hat sein Werk

an uns begonnen, in dem er uns berufen, gesammelt und erleuchtet und zu diesem Studium auf den Weg gebracht hat.

Zum Studium der Theologie gehört nicht, daß ich mich selbst finde. Davor gnade mir Gott. Sondern, daß ich *mich selbst erkenne*: „daß der alte Adam in mir durch *tägliche* Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum *täglich* herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe“. Ein lutherischer Theologiestudent und Pfarrer tut gut, mindestens für bestimmte Zeit sich die erste der 95 Thesen Luthers vor die Augen zu schreiben. So wird er durch Sterben und Auferstehen, durch tägliche Reue und Buße in das Geheimnis des freimachenden Evangeliums eindringen. Wie schwer das ist, weiß jeder mindestens von anderen. Aber auch für uns selbst muß es gelten.

Schließlich geht alles Studieren nicht ohne *Leben in und mit der weltweiten Kirche*. Wer in solchen Häusern wie dem schon genannten Theologenheim wohnen kann, hat die ganz seltene und keineswegs überall vorfindliche Möglichkeit, wenigstens einige Mitchristen aus der weltweiten Kirche als Mitstudenten um sich zu haben. Das ist für das Theologiestudium als Vorbereitung auf das Amt der Kirche in der Dimension der „Katholizität“ der Kirche und ihres Amtes von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung.

Schließlich möchte ich mich noch einer Frage stellen, die das Theologiestudium als Vorbereitung auf das Amt betrifft. Es ist das, was wir *Pastoralethik*¹³ nennen.

Das Leben im Amt der Kirche ist nicht zu bewältigen ohne ein ständiges sehr konkretes und persönliches Sichauseinandersetzen mit dem, was wir in der Heiligen Schrift an klaren ethischen Weisungen haben, was wir als Prediger des Evangeliums nicht umgehen können und wo wir nicht aufgrund veränderter ethischer Situationen und gesellschaftlicher Gegebenheiten aus Schwarz Weiß machen dürfen. Es ist schon gut, wenn man den Römerbrief studiert und sich klar macht, was bis zum 11. Kapitel geschrieben steht, aber dann nicht aufhört und hinzunimmt, was vom 12. Kapitel an kommt. Dort steht es, daß wir uns nicht dem „Schema dieser Weltzeit gleichstellen“ oder angleichen sollen, sondern daß wir eine Erneuerung unseres Denkens nötig haben und dieses sich auch in dem zeigt, was Gottes Wille für unser Leben ist (Röm. 12,1 f.). Dieses gilt auch für den Studenten der Theologie, zumal er gerade im akademischen Bereich heute mitten in den Infragestellungen und Auflösungen ethischer Grundgegebenheiten steht. So wird es die Frage auch eines Studiums der Theologie sein, was das Wort Gottes in seinen ethischen Aussagen für mich bedeutet und ob auch hierin Gottes Wort für mich verbindlich ist. Das ist ein Mühen und Sich-mühen und notfalls sogar ein Erleiden.

Sehen wir ins Neue Testament, so finden wir nicht wenige Stellen, die uns zeigen, daß dem pastoraethischen Verhalten der Diener im Amt eine große Bedeutung beigemessen worden ist. Es hat keinen Zweck dann zu meditieren, ob die Pastoralbriefe einer späteren Zeit angehören. Die Zeit ist noch nicht spät genug, um diese Schriften damit zu disqualifizieren. Trauen wir doch den Pastoralbriefen und ihrer Pastoraethik mehr zu, als manchen Pastoraethikern der Gegenwart.

Welche pastoraethischen Grundfragen wären besonders zu bedenken? Ich möchte nur einige nennen, die mir persönlich von Bedeutung sind und da ist fast jedes Wort voller Problemgehalt: Die Tugenden *Demut, Mut, Lauterkeit, Gehorsam, Zucht, Treue und Fleiß*, das Wissen, daß uns Gott diese Zeit gibt, aber *diese Zeit kostbare Zeit* ist.

Darüber als Student der Theologie, wie auch später im Amt der Kirche, immer wieder nachzudenken, was das ist, daß es zur Nachfolge Jesu gehört, daß man eventuell *wird leiden müssen*. Das Leiden um Christi willen geschieht heute so reichlich in der weltweiten Kirche, daß ein Student der Theologie dieses Phänomen des Leidens in sein Studium einbeziehen muß. Man kann ohne das Phänomen des Leidens um Christi willen ökumenische Theologie heute überhaupt nicht treiben. Das Leiden um Christi willen, das heute durch die weltweite Kirche geht, ist noch etwas anderes, als das Leiden wegen ökonomischer Armut oder aufgrund von Diktaturen.

Im Studium der Theologie, vertieft durch die Heilige Schrift und auch durch die Geschichte der Kirche, wird man an dem Phänomen nicht vorbeigehen können, das von hoher pastoraethischer Bedeutung ist, nämlich, daß ich lerne, der *Einsamkeit* nicht zu entfliehen, der Einsamkeit meines Seins vor Gott, der Einsamkeit oft auch mitten in einer Gemeinde, die fast nichts mehr versteht von dem, was das unum necessarium ist, und auch der Einsamkeit eines Dieners der Kirche in der Diaspora des Gottesvolkes.

Zur Pastoraethik rechne ich auch jenes sich Hineindenken und Verantworten, was das ist: die *Kirche Christi zu lieben, sie zu ehren*, wie unsere Mutter und vor allem *für sie zu beten* und dieses aus einer tiefen inneren ethischen Haltung heraus.

Im Studium *für andere vor Gott unablässig einzutreten* und ein priesterlicher Mensch werden zu wollen im Priestertum der Gläubigen, für andere vor Gott einzutreten als ein Stück der ethischen Prägung eines Theologenlebens.

So kann in einem Theologenheim das Theologiestudium als Vorbereitung auf das Amt der Kirche in einer sich gegenseitig helfenden Gemeinschaft getrieben und verwirklicht werden, und zwar in nüchterner, ernster, verantwortlicher theologischer Arbeit, im Sich-mühen und Freude gewinnen an theologischen Einsichten und in einer solchen Weise, daß

der, der sich hier müht, in seinem Geist, in seiner Seele und auch mit seinem Leibe sich dem Anspruch des Wortes Gottes stellt und das möchte: „Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ So wird das Studium Schritt für Schritt mit wissenschaftlichem und auch geistlichem Bemühen nicht ohne Segen sein; und die Kirche wird dann Diener haben, die nicht unvorbereitet das Amt der Kirche antreten.

Ich möchte mit jenem Abendmahlslied von Wilhelm Löhe schließen, das mir immer wieder Anlaß zu einer gründlichen theologischen Besinnung ist¹⁴:

„O Gottessohn voll ewiger Gewalt,
o Menschensohn in göttlicher Gestalt,
der Gottes Macht und Ehren überkommen,
du hochgelobter Herr und Christ,
der du der Deinigen Verlangen bist:
zu dir, zu dir, o Herr, hinauf zu dir,
zu deinem Anschauen schreit mein Geist in mir.

Gelobt sei Gott, daß ich geboren bin
im Neuen Testament, mir zum Gewinn!
Was ist der Tempel König Salomonis,
was sein Altar, sein Heiligtum?
Das ärmste Kirchlein hat den sichern Ruhm,
daß sich in ihm mit Brot der Leib vereint,
der nur in jener Welt noch herrlicher erscheint.

Darum bis ich zur Ewigkeit kann gehen,
soll meine Hütte am Altare stehen:
der Vogel hat sein trautes Nest gefunden.
Ich werd in Jesum eingesenkt,
ein ewig Leben wird mir hier geschenkt.
Hier wird sogar mein Fleisch und Bein erneut,
mein Leib und Seel zur Ewigkeit erfreut.

Ja, hochgelobet, hochgebenedeit
sei unsres Gottes große Freundlichkeit.
Denn Erd und Himmel ist nun völlig einig
in Christi Leib und seinem Blut;
was beide einigt, ist dasselbe Gut.
So wird getröstet unsre Wartezeit,
dies Mahl verzehret ihre Bitterkeit.“

So wünsche ich Ihnen, Bruder Slenczka, als neuem Ephorus, daß Sie das mit dieser Generation und allen kommenden betreiben, nämlich: eine gründliche theologisch-wissenschaftliche Arbeit und die Hilfe zum geistlichen Wachsen in der Erkenntnis des Evangeliums, damit jeder der Studenten einmal beten kann, wie es im alten Pfarrgebet heißt:

„Herr, ich danke dir, daß du mir das Amt gegeben hast.
Laß mich nie aufhören, dir dafür zu danken“.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Art. „Theologie“ in RGG, 3. Aufl., Bd. 6, Sp. 754 ff.
- 2 Vgl. Art. „Amt, Ämter, Amtsverständnis“ in TRE, 3. Aufl., Bd. II, S. 500 ff.
- 3 Ges. Schriften, Bd. 3, S. 243–247.
- 4 A. a. O., S. 243.
- 5 A. a. O.
- 6 A. a. O.
- 7 A. a. O., S. 244.
- 8 Hingewiesen sei u. a. auf Klaus Haacker (Hrsg.): Lernen und Leben. Ansprachen an Theologiestudenten; Texte von K. Barth, D. Bonhoeffer, K. Heim, H. J. Iwand, A. Schlatter, H. W. Wolff, Wuppertal 1985⁵.
- 9 Man studiere und meditiere gründlich Luthers Heidelberger Disputation vom 26. April 1518 (WA 1, 353–374); dazu auch W. v. Loewenich, Luthers Theologia crucis, München 1939³.
- 10 EKG 64, 4.
- 11 Vgl. Frieder Schulz: Die Gebete Luthers, Edition, Bibliographie und Wirkungsgeschichte. Gütersloh 1976; auch Ingetraut Ludolph: Luther als Beter. In: Luther, Zeitschrift der Luther-Gesellschaft, 1962, S. 128–141.
- 12 Vgl. bes. D. Bonhoeffers Meditation: „Der Morgen“ (Ges. Schriften, Bd. 4, S. 290 bis 293); auch: „Das Gebetbuch der Bibel. Eine Einführung in die Psalmen“ (a. a. O., S. 544 ff.).
- 13 Vgl. meinen Beitrag: „Pastoralethik, eine Aufgabe Praktischer Theologie“, in: Sammlung und Sendung. Festgabe für Heinrich Rendtorff. Berlin 1958, S. 40–46; bes. J. Schniewind: Zur Erneuerung des Christenstandes. Hrsg. von H. J. Kraus und O. Michel. Göttingen 1966, dort bes.: Die geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes, a. a. O., S. 64 ff.; soeben erschien: Eduard Lohse, Kleine evangelische Pastoraltheik, Göttingen 1985.
- 14 EKG 445, nur bayerische Ausgabe.

So denn unsere Lehre in der Schrift ist, so sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen sollten dieses Buch täglich im Gebrauch haben.

Martin Luther